

Mittelalterliche Handschriften der Herzog August Bibliothek. 120 Abbildungen ausgewählt und erläutert von Wolfgang Milde. — Frankfurt a. M.: Klostermann 1972. XLVIII, 260 S. (Kataloge d. Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Sonderband 1).

Seit dem Jahre 1972 sind die mittelalterlichen Handschriften der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel durch gedruckte Verzeichnisse vollzählig erschlossen. Hans Butzmann, der langjährige verdienstvolle Betreuer der Sammlung, hatte nach dem Kriege die 1884 von Otto von Heinemann begonnene Katalogisierung wieder aufgenommen und konnte sie mit drei rasch aufeinanderfolgenden Bänden abschließen. Die insgesamt zwölfbändige Reihe der Textkataloge wird nunmehr ergänzt durch einen Bildband der Handschriftenzimetelien. Er soll zunächst die — keineswegs ganz zu verachtenden — Bildbeigaben der älteren Wolfenbütteler Katalogbände ersetzen, vor allem aber die buchgeschichtlich interessierte Öffentlichkeit mit den ältesten Schätzen dieser bedeutenden Handschriftenbibliothek vertraut machen. In dieser Funktion unterstützt der neue Zimetelienband die ausgeprägt musealen Aktivitäten, die Erhart Kästner nach dem Kriege in Wolfenbüttel einleitete und die sein Nachfolger Paul Raabe weiterhin tatkräftig fördert.

Die schwierige und verpflichtende Aufgabe der Bearbeitung des Zimetelienbandes fiel Wolfgang Milde zu, dem Nachfolger Butzmans im Amt des Wolfenbütteler Handschriftenbibliothekars. Milde hat aus der Gesamtzahl der mehr als 5 000 mittelalterlichen Codices 45 Handschriften und aus diesem engbegrenzten Kreis 120 Bildmotive ausgewählt. Die Tafeln werden, chronologisch gereiht und mit dem Agrimensoren-Corpus des 5./6. Jahrhunderts beginnend, in vier Abteilungen vorgeführt (Handschriften bis 800; 800—1100; 1100—1400; 1400—1520). Knappe, wohl fundierte Handschriftencharakteristiken und Bildlegenden erläutern die Abbildungen. Vorangestellt ist eine umfängliche Einleitung ‚Aus der Geschichte der Wolfenbütteler Handschriftensammlung‘. Man mag fragen, ob dieser detailreiche bestandsgeschichtliche Abriß hier im Zimetelienkatalog seinen rechten Platz gefunden hat; doch unterrichtet er kenntnisreich über Herkunft und Erwerbungschicksale der verschiedenen Fonds und ist von anderer Seite (vgl. *Analecta Bollandiana* 92, 1974, S. 191 f.) bereits dankbar begrüßt worden. Literaturverzeichnisse zu dieser Einleitung und zu den mit Abbildungen vertretenen Handschriften sowie eine Signaturenkonkordanz runden das Werk ab.

Im Vorwort äußert sich Paul Raabe zu den Intentionen der Bearbeitung und zur Konzeption des Bildbandes. Es erscheint mir nicht unproblematisch, wenn dort dem ‚Kostbarkeitenband‘ zugleich die Rolle zugewiesen wird, ‚Abbildungsband als Illustration zu den Handschriftenkatalogen der Bibliothek‘ (S. VII), ja ‚Studienbildband‘ zur Geschichte der mittelalterlichen Handschriften unter paläographischem, kunstgeschichtlichem, philologischem und historischem Aspekt (S. VIII—IX) zu sein. Ein Wolfenbütteler Abbildungs- oder Studienbildband, der diesen Namen wirklich verdiente — wären ihm nicht Auswahlkriterien sehr verschiedener Art,

jedenfalls nicht das alleinige Kriterium des Zimeliencharakters zugrundelegen? Und kann eine Tafelfolge, die sich von Gipfel zu Gipfel schwingt, auch nur einen der vielfältigen Aspekte so ausreichend, so thematisch geschlossen mit Bildbeispielen belegen, daß ein historischer Zusammenhang deutlich wird?

Der Entschluß, mit Ausnahme von 4 Farbtafeln nur Schwarz-Weiß-Wiedergaben zu bieten, ist mutig, aber er enttäuscht auch und wird mit der Befürchtung des Qualitätsverlustes nicht überzeugend begründet. Hat es die neuere Reproduktionstechnik, wie sorgfältig überwachte Zimelienkataloge und Faksimile-Ausgaben anderer Bibliotheken bezeugen, nicht verhältnismäßig weit gebracht, und weshalb verzichtet der Wolfenbütteler Band dann doch nicht konsequent auf Farbe? Verständlicherweise spielen hier auch Kostenerwägungen eine Rolle, und es bleibt anzuerkennen, daß man nicht wie im Falle der – sonst vorzüglichen – ‚Cimelia Monacensia‘ ein teilweise imaginäres Museum errichtet hat.

Wenig glücklich erscheint die Wahl des Formats (27×19,5), das sich dem Serienformat der Textkataloge anschließt. Die Mehrzahl der Bildvorlagen mußte unter diesen Umständen in verkleinertem Maßstab reproduziert werden; doch sind auf der Gegenseite manche kleinformatigen Motive (etwa Tafel 9–11, 43, 54, 70, 104) größer als im Original wiedergegeben. Darauf hätte sich hinweisen lassen; in jedem Fall aber wäre ein großzügiges Tafelband-Format, wie es etwa F. Dressler für die ‚Cimelia Monacensia‘ oder O. Mazal für die ‚Himmels- und Weltenbilder‘ der Wiener Nationalbibliothek gewählt haben, auch für den Wolfenbütteler Bildband empfehlenswert gewesen.

Doch genug der Einschränkungen! Der Wolfenbütteler Zimelienkatalog, so wie er unter den gegebenen Voraussetzungen entstanden ist, erschließt in Bildbeispielen kostbare Zeugnisse mittelalterlicher Buchkunst aus dem Besitz einer der bedeutendsten europäischen Handschriftenbibliotheken. Er wird überall gern zur Hand genommen werden. Daß bereits die Auswahl der Bildobjekte, sollte sie dem Rang und Reichtum der Sammlung gerecht werden, manche schwierige Vorüberlegung erforderte, erkennt auch der Außenstehende. Die Kommentierung hält glücklich die Mitte zwischen fachwissenschaftlicher Exaktheit und Allgemeinverständlichkeit; sie ist sachlich voll auf der Höhe, ja rückt manche überkommene Auffassung unauffällig zurecht. Jede gewissenhafte Bearbeitung eines Zimelienkatalogs kommt einer kritischen Revision des Forschungsstandes gleich; was W. Mildes wohl abgewogene Bildlegenden in dieser Hinsicht leisten, wird am ehesten der Fachgelehrte auf seinem Gebiet zu würdigen wissen.

Sollte die Veröffentlichung des Wolfenbütteler Zimelienbandes als Signal wirken? Zunächst, so scheint es, bindet das ‚Jahrhundertwerk‘ der Textkatalogisierung noch alle Kräfte, läßt keine Reserve für Werke mit mehr repräsentativer oder museal-bildender Funktion. Doch den spröden Serien der beschreibenden Verzeichnisse täte ein Ingrediens bildhafter Anschaulichkeit gewiß gut. Und es bleibt zu überlegen, ob Anschaulichkeit durch einen buchgeschichtlich orientierten Abbil-

dungsband nicht zweckgemäßer erreicht wird als durch zersplitterte Bildbeigaben in den Einzelbänden eines mehrteiligen Katalogwerkes.

Gerhardt Powitz